

Ambrose Stephen

Band of Brothers

"E Company, 506th Regiment, 101st Airborne

From Normandy to Hitler's Eagle's Nest"

1945, New York, Touchstone Book

Auszug aus Kapitel 18: **"The Soldier's dream life, Austria May 8 - July 31, 1945**

Am späten Nachmittag des **8. Mai 1945** erhielt der Kompaniekommandant Richard Winters den Befehl, mit dem zweiten Bataillon in der Nacht nach Zell am See, Österreich, 30 km südlich von Berchtesgaden, auszurücken mit dem Auftrag, es zu besetzen. Gegen 22 Uhr setzte sich der Konvoi mit voll aufgedrehten Scheinwerfern in Bewegung. Auf den Ladeflächen der Lastwagen feierte die Mannschaften weiter, sie sangen, tranken und spielten. Als der Konvoi in Zell am See am Morgen ankam, waren die Männer schmutzig, unrasiert und trugen ihre schmierigen und verbeulten Armeehosen und -Blusen.

Überall waren deutsche Soldaten, Zell am See war der südlichste Punkt, auf den sich die Deutschen zurückziehen konnten, dahinter die Alpengipfel und alle Pässe waren noch durch Schnee unpassierbar. Wie sich herausstellte, hielten sich 25.000 bewaffnete deutsche Soldaten in dem Gebiet auf, für das das 2. Bataillon, das selbst weniger als 600 Mann zählte, verantwortlich war.

Der Kontrast im Aussehen der Soldaten war mindestens so groß wie der Unterschied in der Anzahl. Die siegreiche Armee schaute schlampig, unmilitärisch und undiszipliniert aus, die Verlierer zeigten ein tüchtiges, militärisches und diszipliniertes Erscheinungsbild. Winters fühlte, daß die deutschen Soldaten und die österreichischen Zivilisten sich wunderten, als sie fasziniert auf die ersten amerikanischen Truppen in diesem Gebiet starrten und sich fragten, wie um alles in der Welt sie gegen diese Burschen verloren haben konnten.

Winters errichtete das Hauptquartier des Bataillons in Kaprun, vier Kilometer südlich von Zell am See. Dieses Tal war eines der berühmtesten alpinen Erholungsgebiete der Welt, besonders populär bei reichen Deutschen. Die Unterkünfte, reichend von "Zimmer frei" in Bauernhäusern bis zu luxuriösen Hotels, waren überwältigend. Alle Zimmer waren von verwundeten deutschen Soldaten belegt. Sie mußten ausziehen und wurden mit Lastwagen oder per Bahn in Gefangenenlager bei München transportiert und die Amerikaner zogen ein.

Ihre Aufgabe war es, die Ordnung aufrecht zu halten, alle deutschen Soldaten zu sammeln, zu entwaffnen und in Gefangenenlager zu transportieren. Winters begann damit am Morgen des 9. Mai, sofort nach der Ankunft. Er ließ sich den dienstältesten deutschen Kommandeur des Gebietes vorführen und erinnert sich: *"Ich war 27 Jahre alt und wie die ganze Truppe war ich schmutzig angezogen, hatte einen abgetragenen Kampfanzug an und diesen Eimer als Helm auf dem Kopf. Ich fühlte mich ein wenig lächerlich, als ich einem um 20 Jahre älteren, professionellen deutschen Oberst, der in eine saubere Felduniform gekleidet war und die ganze Brust voller Medaillen hatte, Befehle gab."*

Winters erteilte trotzdem seine Befehle. Er wies den deutschen Oberst an, die Abgabe der Waffen zu beaufsichtigen und sie am Flughafen, in der Schule und bei der Kirche zu sammeln. Er gab den Offizieren die Erlaubnis, ihre Seitengewehre zu behalten und auch die deutsche Militärpolizei durfte ihre Waffen weiter tragen. Für den nächsten Tag kündigte er eine Inspektion der deutschen Lager, Truppen und Küchen an.

Am nächsten Morgen, den 10. Mai, fuhren Winters und Nixon mit dem Jeep, um die Waffensammelstellen zu inspizieren. Sie waren schockiert über das, was sie sahen - auf allen drei Sammelplätzen ein Berg von Waffen. Winters erkannte, daß er einen Fehler gemacht hatte, als er sagte: "*alle Waffen*". Er hatte Militärwaffen gemeint, aber der Oberst hatte ihn wörtlich genommen. Da war eine phantastische Sammlung von Jagdgewehren, Jagdmessern, antiken Feuerwaffen aller Art ebenso wie der Bedarf einer ganzen Division an Militärwaffen. Es schien genug zu sein, um den Weltkrieg Nummer 3 zu starten.

Als Winters die Lager und Küchen inspizierte, fand er alles gut organisiert. Die Truppen waren in Reih und Glied für die Inspektion aufgestellt und sahen paradegemäß aus, sauber, korrekt angezogen und in guter Verfassung. Die Küchen waren ordentlich; die Köche kochten in großen Kesseln Kartoffelsuppe auf dem Feuer.

Danach verhandelte Winters mit einem englisch sprechenden deutschen Stabsoffizier, der jeden Morgen ins Hauptquartier zum Rapport kam. Es gab keine Schwierigkeiten; in Winters Worten: "*Wir ließen sie in Frieden, sie respektierten uns.*" Der deutsche Stabsoffizier erzählte Geschichten über seinen Dienst an der Ostfront und den Kampf gegen die 101. in Bastogne. Er sagte zu Winters: "*Unsere Armeen sollten sich die Hand reichen und die russische Armee ausradieren.*" "*Nein danke*", erwiderte Winters, "*alles was ich will, ist aus der Armee heraus und heimkommen.*"

Das war es, was fast jeder wünschte und niemand mehr als auch die deutschen Truppen. Bevor aber jemand entlassen werden konnte, mußten er durchleuchtet werden. In den deutschen Lagern wimmelte es von Nazis, viele von ihnen hatten eine Uniform angezogen, damit sie nicht entdeckt würden. [...]

Winters beauftragte Lipton mit der Verwaltung eines Lagers mit mehreren hundert Gefangenen. Einer davon war Ferdinand Porsche, der Erfinder des Volkswagens sowie der Panther- und Tiger-Panzer. Mitte Mai wurden einige Hundert deutsche Soldaten entlassen. Der ranghöchste Offizier, ein Oberst, bat um die Erlaubnis, zu ihnen zu sprechen, bevor sie entlassen wurden. Lipton erinnert sich: "*Die Rede war lang und sie war gut. Er sagte, daß Deutschland den Krieg verloren hätte, daß sie gute Soldaten waren und er sei stolz auf sie wäre. Sie sollten nach Hause gehen und ihr Leben wieder aufbauen. Alle würden gebraucht für den Wiederaufbau Deutschlands. Als er geendet hatte, brachen die Männer in laute Hurra-Rufe aus und traten ab.*"

Andere hochrangige deutsche Funktionäre, Männer, die gutem Grund hatten, eine Anklage wegen Kriegsverbrechen zu fürchten, waren in die Berge geflüchtet [... es folgt ein Bericht über die Exekution eines berüchtigten deutschen Befehlshabers eines Zwangsarbeitslagers]

Nachdem die Kriegsgefangenen und die Zwangsarbeiter sortiert und aus dem Gebiet herausgebracht worden waren, mußte das ganze eroberte deutsche Kriegsmaterial zusammen mit dem U.S.-Armee-Material, das nicht mehr länger für den Kampf gebraucht wurde, gesichtet und dann mit Konvois in Depots nach Frankreich gebracht werden. [...]

Durch den fehlenden Widerstand und die begeisterte Kooperation der Deutschen und Österreicher war am Ende der dritten Woche im Mai nur mehr wenig richtige Arbeit für die Amerikaner übrig geblieben. Die Hilfs- und Reinigungsdienste, das Säubern der Quartiere und die Bauarbeiten wurden von den Einheimischen übernommen, um Geld, Lebensmittel oder Zigaretten zu bekommen. Die Zeit lastete schwer auf den jungen Männern, die unbedingt nach Hause wollten.

Winters ließ eine Rennbahn, einen Tennisplatz, ein Baseball-Feld und einen Schießstand bauen. Wettkämpfe wurden veranstaltet zwischen den Kompanien, Bataillonen, Regimentern bis hinauf zum europäischen Operationsgebiet und täglich ließ er geschlossen exerzieren.

Es gab Männer, denen das Freude machte, den wirklichen Athleten, die auf eine zukünftige Sportkarriere auf dem College oder im Beruf hofften, war es eine wunderbare Trainingsgelegenheit. Sie wurden von allen Pflichten entbunden, lebten in einem eigenen Athletik-Camp und hatten jeden Tag einen Wettbewerb.

Aber für die Mehrheit war es langweilig. Sie fanden den Ausweg auf vier andere Arten: als Touristen in den Alpen, jagend, trinkend und Frauen verfolgend.

Der Zeller See, ein See etwa vier Kilometer lang und zwei Kilometer breit, war von atemberaubender Schönheit und es machte Freude, an den langen sonnigen Tagen Ende Mai und Anfang Juni darin zu baden. *"Meine Badehose zeigt Verschleißerscheinungen"*, schrieb Webster am 20. Mai seiner Mutter, *"bitte schicke mir so schnell wie möglich eine neue, fröhlich gemusterte, kurze"* [...]

Auf dem Berg hinter Kaprun war eine Schihütte. Der Sessellift zur Hütte war kaputt, man konnte die Hütte aber zu Fuß erreichen. Winters stellte einen Plan auf, wonach jeder Zug abwechselnd drei Tage dort sein konnte. In der Hütte gab es österreichische Dienstboten, Köche, Schilehrer und Jagdführer. Das Schifahren war fabelhaft, ebenso die Jagd auf Gemsen.

Weiter unten gab es zu hunderten Hirschwild, denn die Gegend war ein erstklassiges Jagdgebiet für die europäische Aristokratie. Das 101. Regiment war am Ende der Pipeline des Lebensmittel-Nachschubs. Angefangen von den Häfen Cherbourg und Le Havre bis zum Ende der Pipeline versuchte jedermann die Lebensmittel zuerst zu bekommen, alle hatten zivile Freundinnen, die sie versorgen mußten und der blühende Schwarzmarkt war auch eine Versuchung. So kamen nicht genügend Lebensmittel in die Alpen und die Fallschirmspringer gingen daher auf die Jagd. [...]

"Frauen, Weibsbilder, Damen, Mädchen, Käfer, Röcke, Babys, Fräuleins, Mademoiselles, das war's, was die Jungs wollten", schrieb Webster. [...]

In Zell am See, der Heimat der schönsten Frauen Europas, erfüllten sich die Jungs ihre Träume mit braungebrannten Blondinen. Nachdem sie drei Jahre lang nur darüber geredet hatten, war nun alles da, was sie sich wünschen konnten. Das war das komplette Versagen der Nichtverbrüderungspolitik. Wer wollte und es sich leisten konnte, für den gab es Frauen in London, Paris und an der Ruhr, aber Webster bemerkte:

"in Österreich waren die Frauen sauberer, schöner, blonder, besser gebaut und williger als in jedem anderen Land Europas".

Der Alkoholkonsum war unendlich. Am 28. Mai schrieb Webster an seine Eltern: *"Seit wir aus Berchtesgaden weg sind, hatten wir jeden Abend einen sitzen. Vor zwei*

Tagen überfielen wir ein deutsches Wehrmachtslager und erbeuteten 48 Flaschen Gin. Wir konnten Euer Paket mit Orangensaftpulver gut gebrauchen."

Bezüglich des Trinkens gab es nur eine Order: keine Betrunkenen außerhalb des Quartiers. Dies wurde streng kontrolliert, man wollte keine Zwischenfälle mit betrunkenen Soldaten, die Wache hatten oder auch nur auf den Straßen und Bergpfaden umherliefen. In ihren Quartieren aber konnten sie trinken soviel sie verkraften konnten. Die meisten tranken mehr als das. [...]

Die Burschen vertrieben ihren Kater mit Schwimmen am Nachmittag oder einem Softballspiel. Dabei wurde man erinnert, warum sie tranken. Wenn sie in der warmen Sonne nur mit Shorts bekleidet waren, sah man ihre Wunden an den Beinen, Armen, an Brust und Rücken. Und wohlgemerkt, es waren nur die nicht schwer verletzten Männer in Kaprun. Das war die Erinnerung an den Preis, den die Kompanie und die anderen bezahlt hatten, um dorthin zu kommen, wo sie nun waren.

Am 5. Juni um 22 Uhr feierten sie den ersten Jahrestag der Landung in der Normandie. Webster war schockiert über den Kontrast: *"Vor einem Jahr um 22 Uhr schlug mein Herz wie Gene Krupa's Trommel und mein Magen war umgestülpt und sehr leer ... jetzt sitze ich in einem gemütlichen Haus in den österreichischen Alpen und habe ein Glas Eistee mit Gin in der Hand. Eine Menge Boys, die vom Flughafen Devonshire abflogen, sind jetzt tot und im schönen Friedhof von Ste. Mère-Eglise, Son und in Belgien begraben. Ich sitze hier und bin sehr dankbar und heute abend werden wir uns an sie auf eine Weise erinnern, die sie sehr angemessen gehalten hätten - indem wir eine wilde, laute Party feiern."* [...]

Es gab alle Arten von Sportereignissen, Segelflugzeuge segelten über dem See, aus einem C740-Flugzeug gab es einen Sprung von 12 Mann in den See. Essen und Trinken gab es reichlich, im Park spielten Musikanten aus dem Ort in Lederhosen Rumtata-Melodien. Die G.I.'s verlangten Popsongs aus Amerika, aber die Österreicher mußten erst üben. Alles tanzte. Die Mädchen trugen Zwangsarbeiter-Armbinden (die Nichtverbrüderung galt nur für Deutsche und Österreicher, Zwangsarbeiter waren ausgenommen; diese Armbinden wurden reichlich an die ortsansässigen Bergmädchen verteilt), aber wie sich Leutnant Foley erinnert: *"es ab nicht eine Zwangsarbeiter-Person bei dieser Feier."*

Bergwetter, unbeschränkt Sport, Frauen und Alkohol, leichter Dienst, gute Jagd und ein sturer Oberst, den jeder liebte - Zell am See stellte nach Websters Ansicht des *"Soldaten Traumleben"* dar.

Es hätte der jemals beste Sommer für die Männer der 101.-Kompanie sein sollen, aber nach einigen Wochen haßten ihn die meisten von ihnen. Sie waren frustriert von der Armee-Bürokratie, sie langweilten sich, sie tranken viel zu viel und sie wollten heim.

Das Nachhausekommen hing von Punkten ab, die praktisch zum alleinigen Gesprächsthema wurden und viel Anstoß erregten. Es gab Punkte für die aktiven Dienstmonate, für Auszeichnungen, für Wettbewerbe, für Verheiratetsein. Die magische Zahl war 85 Punkte und damit wurde man unmittelbar nach Hause eingeschifft und von der Armee entlassen. Die anderen waren verdammt zum dableiben und möglicherweise zur großen Invasion in China oder Japan. Und so interessierten sich erstmals in ihrer Armeelaufbahn Offiziere und Mannschaften für Medaillen. [...]

Zu den Ärger mit dem Punktesystem kam die Kombination: zuviel Alkohol, zu viele Pistolen und zu viele eroberten Fahrzeuge. Die Straßenverkehrsunfälle waren in

Österreich für die 101. fast so gefährlich wie die deutsche Armee in Belgien. In den ersten drei Wochen in Österreich gab es siebzig Wracks, noch mehr in den sechs Juni/Juli-Wochen. 20 Mann wurden getötet, fast 100 verletzt. [...]

Gegen Ende Juni kam General Taylor von einer Reise in die Staaten zurück und kündigte an, daß die 101. im Pazifik eingesetzt werden sollte [...], ein volles Ausbildungsprogramm begann, denn mittlerweile bestand die Division zu zwei Drittel aus Rekruten, [...] alle Veteranen aus der Normandie waren bis Mitte Juni weg und auf dem Weg nach Hause. [...]

Ende Juli wurde die 101. nach Joigny, südlich von Paris verlegt und Ende August in die 82. Luftlandetruppe in Berlin eingegliedert. 1946 schrieb Webster: *"Unsere dunkelblaue seidene Regimentsfahne mit dem Mount Currahee, dem Blitz und den darauf gestickten sechs Fallschirmen wurde in eine Hülle eingerollt und wird Staub in den Archiven in Washington ansetzen."* [...]

Die 101. Kompanie war im Juli 1942 in Toccoa geboren worden. Ihr Ende kam fast genau drei Jahre später in Zell am See in Österreich. In diesen drei Jahren hatten die Männer mehr gesehen, mehr ausgehalten und mehr getan als die meisten Männer in ihrem ganzen Leben. [...]